

Das System Pfaffendorfer Höhe

Matthias Kellermann

© Bonn 2024

Vorbemerkung: Der nachfolgende Artikel stammt in seiner ursprünglichen Form von 2013. Er war für eine Festschrift der sich in Auflösung befindenden Initiative Fort Asterstein vorgesehen, die aber leider nicht zustande kam. Teile des Textes zur Teufelstreppe und der Ausblick wurden aktualisiert bzw. gekürzt und neue Erkenntnisse zur französischen Besatzung nach dem Ersten Weltkrieg ergänzt.

Spricht man heute von der Pfaffendorfer Höhe, so denkt man vermutlich zunächst an den oberhalb von Pfaffendorf gelegenen Koblenzer Stadtteil gleichen Namens. Ursprünglich umfasste die Höhe auch das Gelände zwischen dem Bienhorntal und dem nördlich hiervon gelegenen Blindtal. An dieser Stelle, gegenüber der kurfürstlichen Festung, hatten sich französische Truppen bereits im Herbst 1795¹ und später im April 1797² zur Belagerung derselben festgesetzt. Bis 1799 ließen die Franzosen auf der Höhe „ein großes Hornwerk mit davorliegendem Halbmond“³ errichten. Nach dem Abzug der Franzosen 1801 blieben diese Befestigungen vermutlich verwaist zurück. Im Zuge der 1815 von Friedrich Wilhelm III. angeordneten Neubefestigung von Koblenz und Ehrenbreitstein sollte in diesem Bereich der Pfaffendorfer Höhe ein neues Festungswerk gebaut werden. Die zu dem Zeitpunkt scheinbar noch gut erhaltene französische Anlage wollte der damalige Leiter des Festungsbaus in den Rheinlanden, Ernst Ludwig von Aster⁴, in das neue Werk integrieren, was später allerdings zugunsten eines kompletten Neubaus verworfen wurde. So entstand zunächst von 1819-1828 ein Fort als vorgeschobenes Werk der Feste Ehrenbreitstein, welches 1847 den Namen Fort Asterstein erhielt, sowie südlich hiervon 1822-1831 das Werk Glockenberg als verteidigungsfähiges Pulvermagazin.⁵ Diese beiden Festungswerke wurden in den 1850er- bzw. 1860er-Jahren durch Neubauten ergänzt und zum System Pfaffendorfer Höhe erhoben. Mit der Entfestigung 1927, bei der die hier beschäftigten deutschen Firmen große Teile der Festungswerke beseitigten bzw. verwüsteten, wurde der Weg für die spätere Bebauung der Anhöhe geebnet. 1937 mit Pfaffendorf nach Koblenz eingemeindet, erhielt das Siedlungsgebiet nach einem Stadtratsbeschluss vom Oktober 1981 den Namen Asterstein, in Anlehnung an das Ernst Ludwig von Aster gewidmete Fort gleichen Namens. Die Bezeichnung Pfaffendorfer

¹ Vgl. Michel, Der Ehrenbreitstein, S. 54.

² Vgl. ebd., S. 56.

³ Ebd., S. 59.

⁴ Vgl. Kurzbiografie bei Weber, Die preußischen Festungsanlagen von Koblenz (1815-1834), S. 322.

⁵ Vgl. Weber, S. 319.

Höhe ist jedoch weiterhin für das System von Festungswerken rund um das Fort Asterstein gebräuchlich.

Zum Begriff des Systems

In der jüngeren Forschung rund um die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein hat sich zwischenzeitlich eine Einteilung der Festungswerke in fünf Festungssysteme etabliert. Dabei wäre, so schrieb Manfred Böckling noch 1995, eine derartige „Aufteilung [...] mit Vorsicht zu genießen“⁶, da der Terminus des Systems in den historischen Quellen nicht erscheine. Sein Vorschlag, stattdessen die Werke in Bereiche nach ihrer jeweiligen Position auf den Flussufern einzuteilen, hat sich indessen nicht durchgesetzt.⁷ Tatsächlich taucht eine Einteilung der Festungswerke in Systeme in der ersten bedeutenden Publikation zur Festung Koblenz nicht auf: 1936 legte der Koblenzer Historiker Fritz Michel mit seinem Buch „Der Ehrenbreitstein“ die erste wichtige wissenschaftliche Veröffentlichung zur Feste Ehrenbreitstein vor,⁸ in welcher auch die übrigen Festungswerke der rechten Rheinseite mit behandelt werden. Zur Pfaffendorfer Höhe schreibt Michel im Kapitel „Der Ehrenbreitstein und seine Außenwerke seit 1832“ lediglich von den „Pfaffendorfer Befestigungen“⁹, ohne den Begriff des Systems Pfaffendorfer Höhe zu verwenden. Und dies, obwohl er für seine Ausführungen den zweiten Teil der Befestigungsgeschichte von Koblenz und Ehrenbreitstein benutzt hatte. Doch dazu später mehr.

Es war Rüdiger Wischemann, der in seinem Standardwerk „Die Festung Koblenz“ von 1978 zuerst eine Unterteilung in die drei Systeme Ehrenbreitstein, Alexander und Stadtumwallung sowie Franz vornahm. Unter dem System Ehrenbreitstein fasste Wischemann allerdings alle Festungswerke des rechten Rheinufers inklusive der Ehrenbreitsteiner Stadtbefestigung zusammen.¹⁰ Diese Einteilung erscheint auf den ersten Blick schlüssig, bezeichnen die drei Systeme doch die „drei Hauptpositionen“¹¹ auf den Erhebungen rund um die Stadt Koblenz, welche jeweils mit einer Feste als Hauptwerk besetzt wurden: Die Karthause mit der Feste Kaiser Alexander (erbaut 1816-1822), der Petersberg in Koblenz-Lützel mit der

⁶ Böckling, Zur Bezeichnung der preußischen Festungsanlagen in Koblenz, S. 24.

⁷ Vgl. ebd., S. 26.

⁸ Vgl. Weber, S. 22: Hier wird als Erscheinungsjahr 1933 angegeben. Michels Buch kann auch heute weiterhin zu Recht als Standardwerk und wichtige Quelle gelten, da dem Autor noch die Quellen aus dem damaligen Heeresarchiv in Potsdam zur Verfügung standen, die dann später im Zweiten Weltkrieg unwiederbringlich verloren gingen.

⁹ Michel, S. 85.

¹⁰ Vgl. Wischemann, Die Festung Koblenz, S. 49.

¹¹ Weber, S. 55.

Feste Kaiser Franz (1816-1822) sowie der Ehrenbreitstein mit seiner gleichnamigen Feste (1816-1828). Einen anderen Vorschlag griffen Hartwig Neumann und Udo Liessem in ihrem Buch „Die Klassizistische Großfestung Koblenz“ von 1989 auf: Auf Grundlage der Forschungsergebnisse von Hans-Rudolf Neumann erfolgte hier eine Unterteilung in Stadtbefestigung, System Feste Kaiser Alexander, System Feste Kaiser Franz, System Feste Ehrenbreitstein und System Pfaffendorfer Höhe. Allerdings werden hier die Moselweißer Schanze dem System Alexander (eigentlich Stadtbefestigung) und das Horchheimer Tor dem System Pfaffendorfer Höhe (eigentlich System Niederehrenbreitstein) zugeordnet.

Sowohl Wischemanns als auch Neumanns Ansatz entspricht der im Zusammenhang mit Fritz Michels Buch bereits erwähnten „Kriegs- und Befestigungsgeschichte von Coblenz und Ehrenbreitstein“ von Ernst Dziobek, wenn auch zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Im ältesten Teil des Werks, bezeichnet mit 5. Periode in Weiterführung der vorpreußischen Koblenzer Festungsgeschichte, werden die Festungsabschnitte gemäß den Flussufern zunächst wie folgt zusammengefasst:

I. Befestigung zwischen dem linken Rhein- und rechten Moselufer

II. Befestigung auf dem linken Mosel- und linken Rheinufer

III. Befestigung auf dem rechten Rheinufer¹²

Formal, so scheint es, wird bis 1834 das hier noch mit Pfaffendorfer Höhe bezeichnete Festungswerk (ab 1847 Fort Asterstein) tatsächlich in dieser Zeit zum System Ehrenbreitstein gerechnet. Im weiteren Verlauf der später mehrfach ergänzten Befestigungsgeschichte findet im Zusammenhang mit der Armierung 1848 eine Einteilung in fünf Abschnitte statt, unter denen auch die jeweils zugehörigen Festungswerke aufgeführt werden:

1. Stadtbefestigung

2. Veste Kaiser Alexander

3. Veste Kaiser Franz

4. Ehrenbreitstein

5. Pfaffendorfer Höhe¹³

Danach erhält die Pfaffendorfer Höhe vermutlich ab Mitte des 19. Jh. den Status eines eigenen Abschnittes. Dieser Begriff taucht als „Abschnitt Pfaffendorfer Höhe“¹⁴ um 1860 erstmals auf, bevor sich um 1865 die Bezeichnung „System“¹⁵ durchsetzt und bis 1885 Verwendung findet.

¹² Mittelrhein-Museum Koblenz (MRM) Ro 133, S. 6, 8f.

¹³ Ebd., S. 23.

¹⁴ Ebd., S. 45.

¹⁵ Ebd., S. 60 u. 120.

Hiernach unterteilt sich die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein in fünf Systeme:

1. *System Oberehrenbreitstein*
2. *System Niederehrenbreitstein*
3. *System Pfaffendorfer Höhe*
4. *System Alexander*
5. *System Franz*
6. *Stadtbefestigung* [Koblenz, inklusive Moselweißer Schanze]¹⁶

Eine besondere Stellung nimmt hierbei die Stadtbefestigung Koblenz ein, da diese keinem System zugeordnet wurde. Bis zum Ende der Aufzeichnungen 1905 taucht der Begriff System dann nicht mehr auf bzw. wird vereinzelt durch „Hauptabschnitt“¹⁷ ersetzt. In den späteren Entfestigungsakten der 1920er-Jahre ist ebenfalls nicht mehr oder nur vereinzelt von Systemen die Rede. Da die Einteilung in Systeme sich zwischenzeitlich durchgesetzt hat, halte ich es jedoch für sinnvoll, die der Befestigungsgeschichte folgende und von Weber wieder aufgegriffene Einteilung auch zukünftig beizubehalten.

Von der Pfaffendorfer Höhe zum System Pfaffendorfer Höhe

Wie bereits dargestellt, war die Höhe ursprünglich nur mit zwei Festungswerken besetzt: zum einen mit dem Fort Asterstein nebst den zwei Flankentürmen links und rechts sowie mit dem südlich des Forts gelegenen, deutlich kleineren Werk Glockenberg. Wurden diese zunächst als ausreichend zur Sicherung dieser wichtigen Position angesehen, so reiften vermutlich schon wenige Jahre nach Fertigstellung, d. h. in den 1830er-Jahren, Pläne, die Höhe durch weitere Festungswerke zu verstärken. Die geplante Bebauung der Anhöhe südlich des Glockenbergs, der späteren Position der Bienhornschanze, scheiterte zunächst aber an der Intervention des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. Dass die rechtsrheinischen Abschnitte der Verstärkung bedurften, fand später schließlich doch Eingang in einen Armierungsplan von 1854, der die Befestigung der Positionen Rheinhell und Bienhorn vorsah. Mit der Armierung des Jahres 1859 wurden hier zwei vorläufige Erdwerke angelegt, die den Grundstein für einen späteren permanenten Ausbau bildeten. Die geplante Verstärkung der Pfaffendorfer Höhe hatte hauptsächlich zwei Gründe: zum einen die Verbesserungen in der Geschütztechnik durch die Einführung gezogener Geschütze, wodurch die Artillerie ihre Reichweite steigern konnte. Um einen mit den neuen Kanonen ausgerüsteten Angreifer auf Distanz zu halten, wurde über die

¹⁶ MRM Ro 133, S. 120ff.

¹⁷ Ebd., S. 107.

Befestigung neuer, weiter von der Stadt entfernter Positionen nachgedacht. Zum anderen boten der 1863 abgeschlossene Bau der rechtsrheinischen Eisenbahn und die 1864 fertiggestellte Eisenbahnbrücke über den Rhein den Anlass für den permanenten Ausbau des Forts Rheinhell ab 1864, der 1868 abgeschlossen werden konnte, und der 1866 begonnenen Verstärkung der Bienhornschanze, die jedoch nicht zum Abschluss kam. Die älteren Werke der Pfaffendorfer Höhe, Fort Asterstein und Werk Glockenberg, wurden in dieser Zeit signifikant verstärkt, letzteres wurde 1864-1866 mittels einer Verbindungslinie in Form einer gedeckten Treppenanlage an das ebenfalls neu errichtete Horchheimer Tor am Fuße des Glockenbergs angebunden. Eine weitere, 1864-1867 entstandene Linie verband das Werk Glockenberg mit dem neuen Fort Rheinhell. Mit der Verstärkung der Pfaffendorfer Höhe wurde aus dem Festungsabschnitt endgültig das System Pfaffendorfer Höhe, zu dem bis zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 folgende Festungswerke und Verbindungslinien gehörten:

- Fort Asterstein mit zwei Flankentürmen
- Werk Glockenberg
- Bienhornschanze
- Fort Rheinhell
- Verbindungslinie Fort Rheinhell-Werk Glockenberg¹⁸

Weitere militärische Gebäude auf der Pfaffendorfer Höhe

Im Vergleich zu den anderen Koblenzer Festungssystemen verfügte die Pfaffendorfer Höhe neben den Festungswerken nur über wenige militärisch genutzte Gebäude. 1860 wurde „etwa 900 Schritt weit südöstlich des Astersteins“¹⁹ (ca. 300 m östlich des provisorischen Erdwerks Rheinhell²⁰) ein „Luft-Pulver-Magazin für 1076 Centner“²¹ gemäß den Rayonvorschriften ausgeführt („Fachwerk mit Ziegeln und mit Schieferdach“²²). Ein weiteres Magazin für 1524 Tonnen Pulver entstand 1862-1864 am Kolonnenweg unterhalb Fort Asterstein „in dem Steinbruch bei der Rheinlust“²³, da es an der Pfaffendorfer Höhe „schon jetzt [1862] am Kriegslagerraum für das zur Defensive nöthige Pulver“²⁴ fehlte. Das Magazin war 1863 „im

¹⁸ Die Verbindungslinie vom Horchheimer Tor zum Werk Glockenberg wird der Befestigungsgeschichte folgend zum System Niederehrenbreitstein gerechnet.

¹⁹ MRM Ro 133, S. 43.

²⁰ Vgl. Weber, S. 260.

²¹ MRM Ro 133, S. 43.

²² Ebd.

²³ MRM Ro 133, S. 45f.

²⁴ Ebd.

Rohbau“²⁵ errichtet und wurde 1864 fertiggestellt.²⁶ Das bis heute erhaltene Gebäude dient als Garage für das Grundstück Kolonnenweg 4. In der Kehle von Fort Asterstein entstand 1867 unter der Leitung des Premier-Leutnants Düring zudem das Artillerie-Wagenhaus Nr. 8. Die Baukosten hierfür beliefen sich auf 24 000 Reichsmark.²⁷ Ein Jahr später wurde unter Hauptmann Bornemann in der Kehle des Forts Rheinhell für 5 100 Reichsmark der Geschützrohrschuppen 10 gebaut.²⁸

Der Mangel an Unterkünften auf der Pfaffendorfer Höhe zog 1875 außerdem den Bau einer Kaserne für zwei Kompanien des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28 (von Goeben) „am alten Kolonnenwege“²⁹ nach sich. Das zweigeschossige, zweiflügelige³⁰ Gebäude wurde „in ausgemauertem Fachwerk mit Schieferdach“³¹ ausgeführt, der Sockel war in Bruchstein gemauert.³² Die „Baracken-Kaserne auf Asterstein“³³ war bis 1877 fertiggestellt, an sie wurde 1885 ein weiterer Flügel zur Unterbringung zweier Kompanien angebaut.³⁴ 1908/1909 wurde die Kaserne um zwei Familienhäuser erweitert, 1911/1912 kam noch ein Wirtschaftsgebäude hinzu.³⁵ 1913-1915 entstand in der Straße Am Luisenturm zusätzlich eine weitere Kaserne für das 3. Rheinische Festungs-Pionier-Regiment Nr. 30. Beide Kasernen belegte von 1923-1929 die französische Besatzung.³⁶ Nach deren Abzug mussten die Gebäude gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrags als militärisch genutzte Liegenschaften ‚entmilitarisiert‘ oder abgerissen werden. Die Kaserne der Festungspioniere erwarb die Gemeinde Arzheim, die Familienhäuser wurden an Privatleute vermietet, die Kaserne der 28er kaufte eine Berliner Gesellschaft.³⁷ In und um die später als SA-Kaserne bzw. von der Wehrmacht genutzten Gebäude entstand nach dem Zweiten Weltkrieg eines der zahlreichen Koblenzer

²⁵ Ebd., S. 50. Aus dieser Zeit erhalten ist ein Schlussstein mit der Jahreszahl 1863 und der Inschrift „Sontag, Hptm.“ Vgl. Kleber, Hans-Peter: Stadtarchiv Koblenz (StAK) Militärdatei Recht3: 35. Dienstgebäude, sonstige Militärbauten und militärische Einrichtungen (auch Telegraphie), hier: 35.3. Kriegspulver-Magazin (KPM), Ehrenbreitstein.

²⁶ Vgl. MRM Ro 133, S. 53. Hier heißt es zu den Arbeiten im Jahr 1864: „Die neuen Kriegs-Pulver-Magazine an der Rheinlust [...] wurden im Innern verputzt.“

²⁷ Vgl. ebd., S. 138f.

²⁸ Vgl. ebd., S. 142f.

²⁹ Ebd., S. 94.

³⁰ Vgl. Wischemann, S. 144.

³¹ MRM Ro 133, S. 186f.

³² Vgl. ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Vgl. ebd., S. 94.

³⁵ Vgl. Kleber, Hans-Peter: StAK Militärdatei Recht2: 32. Kasernen (auch Einheiten), hier: 32.2. Kasernen auf dem Asterstein für 2. Rhein. Infanterie-Regt. Nr. 28 (von Goeben) und 3. Rhein. Festungs-Pionier-Regt. Nr. 30.

³⁶ Vgl. ebd. und Wischemann, S. 144.

³⁷ Vgl. Koblenzer Volkszeitung (KVZ) Nr. 164, 19.07.1932: „Die alte Festung Koblenz. Ihr Schicksal einst und morgen.“

Elendsquartiere. Eigentümerin war seit 1951 die Stadt Koblenz, die einen Großteil der Gebäude Ende der 1950er- bis Mitte der 1960er-Jahre abreißen und durch Neubauten ersetzen ließ,³⁸ was allerdings die Probleme des Wohngebietes nicht löste.

Von der Reichsgründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs

Mit den Verstärkungen der Jahre 1864 bis 1868 erreichte das System seine größte Ausdehnung vor dem Ersten Weltkrieg. Zeitgleich mit dem Abschluss der Baumaßnahmen auf der Pfaffendorfer Höhe kam am 21. Dezember 1868 das Aus für den linken Flankenturm: Mit dem Bau von Fort Rheinhell und der Arzheimer Schanze wurde der Turm obsolet, da er nicht nur ungedeckt war, sondern auch das Feuer vom Hauptwall von Fort Asterstein behinderte. Der endgültige Abbruch wurde am 5. April 1871 verfügt und bis 1872 ausgeführt, wobei der Wall „zu gelegentlichen Geschützaufstellungen“³⁹ erhalten blieb. Die letzte bedeutende Maßnahme am System in diesen Jahren war „die Verlegung“⁴⁰ bzw. der Ausbau des Kolonnenwegs von Ehrenbreitstein zur Pfaffendorfer Höhe, welche 1870 von französischen Kriegsgefangenen begonnen, im folgenden Jahr von freiwilligen Arbeitern fortgeführt⁴¹ und 1872 mit dem Anpflanzen von Bäumen vollendet werden konnte.⁴² Die Kosten für die Baumaßnahmen, bei denen Sand und Steine vor Ort gewonnen werden konnten, betragen 129 300 Reichsmark.⁴³

Ungeachtet der im vorangegangenen Jahrzehnt vorgenommenen Verstärkungen kam die Festung Koblenz und Ehrenbreitstein im März 1870 auf den Prüfstand. Die schließlich nach dem Krieg im Juni 1872 befohlene Umgestaltung des deutschen Festungssystems sah nur eine Verstärkung oder einen Umbau derjenigen Festungen vor, „auf deren Erhaltung ein bleibender oder erhöhter Werth gelegt wurde“,⁴⁴ hierzu zählte zunächst auch Koblenz. Von den Reparationen, die nach 1872 nach Koblenz flossen, konnte die Pfaffendorfer Höhe allerdings nicht profitieren. Lediglich einige Erddecken wurden 1873 erhöht.⁴⁵ Die Brisanzgranatenkrise der 1880er-Jahre zog einerseits zwar noch die Verstärkung einiger Kriegspulvermagazine in Koblenz nach sich, andererseits wurde der Status quo in den folgenden Jahren festgeschrieben und die Unterhaltungsmittel gekürzt. Am 13. März 1890 verfügte Wilhelm II. neben dem Aus

³⁸ Vgl. Kleber, wie Anm. 35.

³⁹ MRM Ro 133, S. 63.

⁴⁰ Ebd., S. 147f.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 63.

⁴² Vgl. ebd., S. 151f.

⁴³ Vgl. ebd., S. 157f. Vgl. Kleber, wie Anm. 25, hier: 35.4: Kolonnenweg zum Fort Asterstein.

⁴⁴ MRM Ro 133, S. 74.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 161f. Diese Verstärkungen wurden auch an den Festungswerken der übrigen Systeme durchgeführt.

für das System Feste Kaiser Franz auch die Aufgabe der Stadtumwallungen von Koblenz und Ehrenbreitstein. Mit Allerhöchster Kabinettsorder (A. K. O.) vom 23. Januar 1900 folgten die restlichen Werke beider Rheinufer, ausgenommen blieb nur die Feste Ehrenbreitstein mit ihren vorgelagerten Werken, welche allerdings nicht näher bezeichnet wurden. Unter der Annahme, dass hiermit die Systeme Ober- und Niederehrenbreitstein gemeint sind (Fort Rheineck, Werk Pleitenberg, Arzheimer Schanze, Horchheimer Torbefestigung), hätte dies rechtsrheinisch das Aus für das gesamte System Pfaffendorfer Höhe bedeutet. Zur Umsetzung der Kabinettsorder kam es anscheinend erst einmal nicht. Erst mit A. K. O. vom 27. Januar 1903 wurde mit der Bienhornschanze ein Teil des Systems Pfaffendorfer Höhe aufgelassen, der zu diesem Zeitpunkt schon dem Verfall preisgegeben war und wahrscheinlich weder über ein Blockhaus noch über ein Pulvermagazin verfügte. Die übrigen Werke des Systems blieben zunächst erhalten, um dann im Ersten Weltkrieg zum letzten Mal in die rechtsrheinische Verteidigung eingebunden zu werden. Als letzte Verstärkungsmaßnahme erhielt die Pfaffendorfer Höhe 1914/1915 insgesamt neun betonierte Unterstände: die Infanterieräume (I. R.) 1-4, die Artillerieräume (A. R.) 1-2 sowie die Munitionsräume (M. R.) 1-3, die als moderne Anlagen allesamt nach dem Ersten Weltkrieg vollständig unbrauchbar gemacht werden mussten. Dies traf auch auf die Festungswerke des Systems Pfaffendorfer Höhe zu.

Von der Besatzungszeit und der Entfestigung 1919-1929 bis in die 1930er-Jahre

Nach dem Abzug der deutschen Truppen rückten im Dezember 1918 amerikanische Einheiten in die Stadt ein, welche die links- und rechtsrheinischen Koblenzer Kasernen⁴⁶ wie z. B. das Reduit von Fort Asterstein belegten. Im Zuge des schrittweisen Abzug der amerikanischen Besatzung übernahmen ab 1922 die nachrückenden französischen Truppen alle Kasernen und Festungswerke bis auf die Bienhornschanze. Am 11. April 1922 belegte eine Abteilung des 19. Jägerregiments, die zur Sicherung „amerikanischen Eigentums“ vorgesehen war, das Reduit des Forts Asterstein.⁴⁷ Zeitgleich kamen das erste Bataillon und der Regimentsstab des 156. Infanterie-Regiments in Ehrenbreitstein an. Beide bezogen die Kasernen auf dem Asterstein,⁴⁸ die in der Folge den Namen „Caserne Jourdan“⁴⁹ erhielten. Über dem Fort Asterstein wurde die

⁴⁶ Der Einfachheit halber ist in diesem Zusammenhang von Koblenzer Kasernen die Rede, de facto wurde die Pfaffendorfer Höhe zusammen mit der Gemeinde Pfaffendorf erst 1937 nach Koblenz eingemeindet.

⁴⁷ Coblenzer Zeitung Nr. 189, Abend-Ausgabe, 2. Blatt, 12.04.1922

⁴⁸ Vgl. The Amaroc News (AN) Vol. 3 Nr. 365, 20.04.1922: “One batallion of 156th French infantry arrives.”

⁴⁹ Siehe zeitgenössische Ansichtskarten, Sammlung M. Kellermann.

Trikolore gehisst.⁵⁰ Ein weiteres Bataillon folgte Ende Juni 1922.⁵¹ In der Kaserne waren außerdem 1925 eine Minenwerferschule⁵² und 1927 zwei Regimenter des 12. Génie-Regiments⁵³ untergebracht. Letzterer Einheit diente auch das Werk Glockenberg als Lager. Das Reduit des in „Fort Jourdan“ umbenannten Forts Asterstein wurde ab ca. 1926 als Ausbildungsstätte des 30. Armeekorps (Centre d’Instruction du 30. C.A.) genutzt.⁵⁴

Im Gegensatz zu den bereits 1920-1922 entfestigten linkrheinischen Anlagen blieben die rechtsrheinischen Festungswerke vorerst bis auf die erwähnte Bienhornschanze von Zerstörungen verschont, was auch mit eben jener Nutzung als Unterkünfte und als rechtsrheinischer Brückenkopf zusammenhing. Die Anfang 1927 sehr zur Überraschung der Deutschen angeordnete Entfestigung der rechtsrheinischen Festungswerke, welche im Laufe desselben Jahres durchgeführt wurde, hinterließ den Großteil der Anlagen als Trümmerfelder.

Nach dem Abzug der Besatzung 1929 – die letzten französischen Einheiten verließen das Fort Asterstein am 25./26. Juni – war schließlich auch der Weg für eine Verwertung der brachliegenden Festungsgelände frei, die bis dato als Militärgelände Sperrgebiet gewesen waren. Die Übernahme der Gelände samt verbliebener Aufbauten des Forts Rheinhell, des Werks Glockenberg und der Bienhornschanze durch die Gemeinde Pfaffendorf fand vermutlich schon wenig später statt. Um die entfestigten Werke in einen Zustand zu versetzen, der eine Bebauung ermöglichte, setzte die Gemeinde ab 1932 den Freiwilligen Arbeitsdienst ein. Das Fort Rheinhell und die Bienhornschanze wurden 1933 eingeebnet. Die Schanze sollte mit Wohnhäusern und das Gelände von Fort Rheinhell zunächst mit einem Sportplatz bebaut werden, da man den Grund ungeeignet für den Hausbau hielt. Im Dezember 1934 waren bereits mehrere Häuser auf der Bienhornschanze im Bau, weitere 20 sollten nun doch statt des Sportplatzes auf Fort Rheinhell entstehen. Die Instandsetzungsarbeiten an den vorhandenen, teils provisorischen Straßen, welche von 80 Arbeitern im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durchgeführt wurden, begannen ebenfalls im Dezember 1934. Zur Befestigung der geplanten Straßen war das Steinmaterial des Werks Glockenberg vorgesehen, dessen Turm zu diesem Zweck abgetragen werden sollte.⁵⁵ Die Sprengung des Glockenbergturms erfolgte im Januar 1935,⁵⁶ das begradigte Gelände sollte später Bauland

⁵⁰ Vgl. The Amaroc News (AN) Vol. 3 Nr. 365, 20.04.1922: “One batallion of 156th French infantry arrives.”

⁵¹ Vgl. AN Vol. 4 Nr. 70, 29.06.1922: “2nd Batallion of French regiment arrives in city.”

⁵² Siehe Fotografie, Sammlung M. Kellermann.

⁵³ Siehe Erinnerungsheft des Regiments von 1927, Sammlung M. Kellermann.

⁵⁴ Siehe Fotografien, Sammlung M. Kellermann.

⁵⁵ Vgl. KVZ Nr. 281, 5.12.1934, 2. Seite, 2. Blatt: „Im Zeichen des Aufbaues.“

⁵⁶ Vgl. KVZ Nr. 10, 12./13.01.1935, 1. Seite, 3. Blatt: „Fort ‚Rheinhell‘ wird niedergelegt.“ Gemeint ist hier das Werk Glockenberg. Die Reste von Fort Rheinhell waren schon 1933 beseitigt worden,

werden. Als Folge der damaligen Regulierung und späteren Bebauung sind heute in diesem Bereich teilweise nur noch wenige oder gar keine Festungsreste mehr vorhanden.

Erinnerungen an das System Pfaffendorfer Höhe im heutigen Stadtteil Asterstein

Die heute noch vorhandenen Reste des Systems Pfaffendorfer Höhe sind nicht sehr zahlreich und zum Teil auch nicht auf den ersten Blick zu erkennen. So ist zum Beispiel die Bienhornschanze als reines Erdwerk vollständig verschwunden, hier erinnert heute allerdings noch der Straßename An der Bienhornschanze an das ehemalige Festungswerk. Erhalten ist in größeren Teilen die Verbindungslinie vom Werk Glockenberg zum Horchheimer Tor, die sogenannte Teufelstreppe.⁵⁷ Hier sind noch die krenelierten Mauern sowie andeutungsweise auch der vorgelagerte Graben vorhanden. Die Treppenanlage „wurde 1987 bedauerlicherweise ohne Einschalten der Denkmalpflege“⁵⁸ saniert, wobei „die Scharten [...] teilweise zugesetzt“⁵⁹ wurden. „Von einer Restaurierung“, so Udo Liessem, konnte „absolut keine Rede sein.“⁶⁰ Umso bedauerlicher ist es, dass bereits Anfang der 1990er-Jahre, also kurz nach der Sanierung, im Zuge der Umgestaltung des Flaschenhalses an der Pfaffendorfer Brücke Teile der Treppe im unteren Abschnitt abgerissen wurden. Auch wenn der jetzige Eingangsbereich in die Anlage neu gestaltet wurde, wobei auch eine gerettete steinerne Tafel mit einer Inschrift von 1865 einen neuen Platz fand, blieb die Treppe für den Publikumsverkehr gesperrt. Leider war jahrelang eine Benutzung wegen des fortschreitenden Verfalls und der fehlenden Reinigung nicht möglich. Die Treppe – wie auch die Reste der Horchheimer Torbefestigung – fand zudem leider keine Berücksichtigung bei der Vergabe der Fördergelder für das Obere Mittelrheintal. 2012 kam aufgrund einer Initiative des Pfaffendorfer Verschönerungsvereins und der Karnevalsgesellschaft General von Aster wieder Bewegung in die Wiederherstellung des Fußwegs zum Asterstein.⁶¹ Tatsächlich konnten beide Vereine im Juni 2012 in einem ersten

außerdem sprechen alle Angaben des Textes (Erbauungszeitraum, Teufelstreppe, Lage) für das Werk Glockenberg.

⁵⁷ Der Ursprung des Namens ist unbekannt, vgl. Rhein-Zeitung (RZ) Nr. 99, 29.04.2013, S. 13: „Teufelstreppe: Wird sie einmal freigegeben?“ Allerdings war er um die Jahrhundertwende bereits gebräuchlich (vgl. Artikel zu einem durchgegangenen Pferd auf der Teufelstreppe, „Ehrenbreitstein, 24. April“, in: General-Anzeiger Bonn Nr. 6853, 27.04.1909, S. 10.

⁵⁸ Neumann/Liessem, Die Klassizistische Großfestung Koblenz, S. 69.

⁵⁹ Liessem, Nachrichten, S. 40.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Vgl. Pfaffendorfer Union. Informationen der CDU Pfaffendorf, März 2012: „Des Weiteren haben wir mit den ortsansässigen Vereinen und dem Baudezernenten Prümm eine Begehung der Teufelstreppe durchgeführt. Wenn alles wie geplant verläuft, wird die Teufelstreppe unter Mitwirkung einiger Pfaffendorfer Vereine in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.“

Schritt in einer groß angelegten Säuberungsaktion die Treppe von Dreck und Unrat befreien, sodass eine Begehung durch den zuständigen Baudezernenten möglich wurde.⁶² Im April 2013 berichtete die Rhein-Zeitung dann, dass möglicherweise eine Deklaration der Teufelstreppe als Waldweg eine Wiedereröffnung vereinfachen würde, da hierdurch die Ansprüche an die Verkehrssicherheit entsprechend geringer wären. Zuvor wären allerdings noch weitere Arbeiten (z.B. das Fällen von Bäumen) notwendig.⁶³ Tatsächlich meldete die Rhein-Zeitung am 9. November 2013, dass eine Wiedereröffnung der Treppe nun in greifbare Nähe gerückt sei.⁶⁴ Es sollte allerdings noch bis zum 11. Juli 2014 dauern, bis die Anlage wieder der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Vom oberhalb der Verbindungslinie gelegenen Werk Glockenberg existiert oberirdisch noch ein kurzer Mauerzug, der wahrscheinlich im Bereich der Verbindungslinie zum Fort Rheinhell anzusiedeln ist. Bei der Neubebauung des Grundstücks in den 1950er-Jahren durch den neuen Eigentümer Hans Wilhelm Mutzbauer, damals als Stadtgartendirektor Leiter des städtischen Grünflächen- und Friedhofsamts, wurden die noch vorhandenen Kellergewölbe teilweise überbaut. Hierdurch blieben die ehemaligen Küchenräume des einstigen Turms sowie das als Vorratsraum genutzte Untergeschoss des zweigeschossigen Anbaus von 1864 erhalten. In letzterem befindet sich zum Gedenken an die Erweiterung des Turms eine Tafel mit der Inschrift *Hptm. Sntg. / Pr Lt. Frdhm. / Mstr. Mcklr. / 1864*.⁶⁵

An das Fort Rheinhell erinnert dagegen eine letzte noch verbliebene Kasematte an der Straße Auf der Lier, die heute als Garage genutzt wird. Hierbei handelt es sich vermutlich um einen Rest der ehemaligen Spitzgrabenwehr. Daneben trägt eine Straße im einstigen Glacis des Forts heute den Namen An der Rheinhell, was auch als Reminiszenz an das ehemalige Festungswerk verstanden werden könnte.

Entlang der Lindenallee finden sich zudem noch die Trümmer des I. R. 1, welche nach der Sprengung an ihrem Platz geblieben sind. Zweifelsohne die größte Hinterlassenschaft der preußischen Festungswerke auf der Pfaffendorfer Höhe ist das Reduit des Forts Asterstein, welches in Koblenz einmalig ist (das in seiner Form entfernt ähnliche Reduit der Bubenheimer Flesche wurde 1969 leider beseitigt). Alle Reste finden sich nun schon seit einigen Jahren auf

⁶² Vgl. RZ Nr. 142, 21.06.2012, S. 22: „Teufelstreppe: Aus Dornröschenschlaf erwacht.“

⁶³ RZ Nr. 99, 29.04.2013, S. 13: „Teufelstreppe: Wird sie einmal freigegeben?“

⁶⁴ RZ Nr. 260, 9.11.2013, S. 14: „Teufelstreppe könnte bald wiedereröffnet werden.“

⁶⁵ *Hauptmann Sontag / Premier-Leutnant Friedheim / Meister Maeckler / 1864*. Hierbei handelt es sich um Guido Philipp Joseph Sontag, in Koblenz stationiert von 1862-73 und Johann Anton Maeckler, Bauunternehmer und Stadtverordneter sowie Vater von Friedrich Wilhelm Ludwin Mäckler (Architekt, Koblenzer Stadtbaumeister von 1886-1913). Premier-Leutnant Friedheim war 1865 zudem am Ausbau von Fort Asterstein und der Verbindungslinie Rheinhell-Glockenberg beteiligt (vgl. hierzu Weber, S. 260 & S. 316 sowie Kellermann, S. 117).

der Denkmalliste des Landes Rheinland-Pfalz wieder. Dieser Schritt schützt jedoch leider nicht vor weiterem Verfall, wie das Beispiel der Teufelstreppe gezeigt hat.

Ausblick

Ursprünglich nicht als eigener Festungsabschnitt konzipiert, entwickelte sich die Pfaffendorfer Höhe im Laufe der Zeit mit dem Ausbau der vorhandenen und der Ergänzung durch neue Festungswerke zum eigenen System im großen Rahmen der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein. Ermöglicht wurde diese Entwicklung durch die rasanten Veränderungen in der Militärtechnik und die Steigerung der Mobilität durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes. Beides trug jedoch auch nicht unwesentlich zum Niedergang der Festung mit bei, zumal die strategische Ausrichtung der Landesverteidigung nach der Übernahme der französischen Gebiete in Elsass und Lothringen 1871 die Befestigungen an der Rheingrenze nahezu obsolet machte. Während in den Reichslanden neue Festungsringe nach moderneren Konzepten entstanden, bewahrte man in Koblenz zunächst den Status quo, um dann um die Jahrhundertwende die linksrheinischen Systeme schrittweise aufzugeben. Zu einer gänzlichen Aufgabe der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein konnte man sich allerdings dann doch nicht durchringen, sodass das System Pfaffendorfer Höhe, wie auch die übrigen rechtsrheinischen Systeme, erst mit der Entfestigung nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg aufgelöst wurde.

Die wenigen Reste, die von den Werken des Systems heute noch vorhanden sind, gilt es zu konservieren, für die Nachwelt zu sichern und wo möglich bzw. sinnvoll dieser nutzbar zu machen.

Literatur

Böckling, Manfred: Zur Bezeichnung der preußischen Festungsanlagen in Koblenz, Koblenz 1995.

Kellermann, Matthias: Die preußische Festung Koblenz und Ehrenbreitstein. Zur Geschichte der rechtsrheinischen Festungswerke, 2. Auflage, Koblenz 2011.

Liessem, Udo: Nachrichten zur Denkmalpflege, in: Burgen und Schlösser, Jg. 29, I/1988, S. 38-42.

Michel, Fritz: Der Ehrenbreitstein, Koblenz 1936.

Neumann, Hartwig und Udo Liessem: Die Klassizistische Großfestung Koblenz. Eine Festung im Wandel der Zeit: preußische Bastion, Spionageobjekt, Kulturdenkmal, Koblenz 1989 (Architectura militaris Band 2).

Weber, Klaus T.: Die preußischen Festungsanlagen von Koblenz (1815-1834), Weimar 2003 (Kunst- und Kulturwissenschaftliche Forschungen Band 1).

Wischemann, Rüdiger: Die Festung Koblenz. Vom römischen Kastell und Preußens stärkster Festung zur größten Garnison der Bundeswehr, 2. Auflage, Koblenz 1981 (Sonderausgabe).

Versionsgeschichte

Version 1.0, hochgeladen am 23.12.2024

Impressum

© Matthias Kellermann, Bonn 2024

Kontakt:

Feste Kaiser Franz e. V.

Fröschenpfuhl 40

56072 Koblenz

Tel. 0261-98899633

matthias.kellermann@feste-franz.org